

Hallo Heide!



Die Obereher Heide – Willkommen zu einem Rundgang

Sie stehen hier am Fuße der Obereher Heide. Vor Ihnen erstreckt sich eine 30 Hektar große, abwechslungsreiche Heidelandschaft, wie sie einst typisch für die Eifel war. Heute ist sie Naturschutzgebiet und Teil des europäischen Schutzgebietssystems **NATURA 2000**.

Erfahren Sie auf einem zwei Kilometer langen Rundweg mehr über Entstehung, Erhalt und Besonderheiten dieser interessanten Kulturlandschaft und genießen Sie die einmaligen Ausblicke.

Der Weg startet hier in einer Höhe von 500 Meter ü. NN, steigt dann im ersten Drittel auf 590 Meter Höhe quer durch die Heide an. Auf befestigten und unbefestigten Feldwegen bleiben Sie ein kurzes Stück in dieser Höhe und können einen herrlichen Ausblick genießen. Danach schlängelt sich der Pfad entlang eines Quellbaches gemächlich ins Tal zurück.



Arnika (*Arnica montana*)

Schön, dass es Dich noch gibt

Noch vor zwei Generationen waren Heiden wie diese häufig verbreitet. Heute sind sie selten. Der Nutzungswandel unserer Landschaft hinterließ oft nur kleine Restflächen dieser Art. So großflächig wie hier sind sie kaum noch zu finden.

Hier wachsen **Borstgras und Arnika** und Pflanzen mit so spannenden Namen wie „Teufelsabbiss“, „Sonnenröschen“ oder „Mausohr-Habichtskraut“. Heuschrecken, Schmetterlinge und Vögel bevölkern von Frühling bis Herbst diese karge Landschaft. Mit etwas Glück – und entsprechendem Verhalten – sehen Sie vielleicht auch eine Wildkatze oder hören den Uhu rufen.

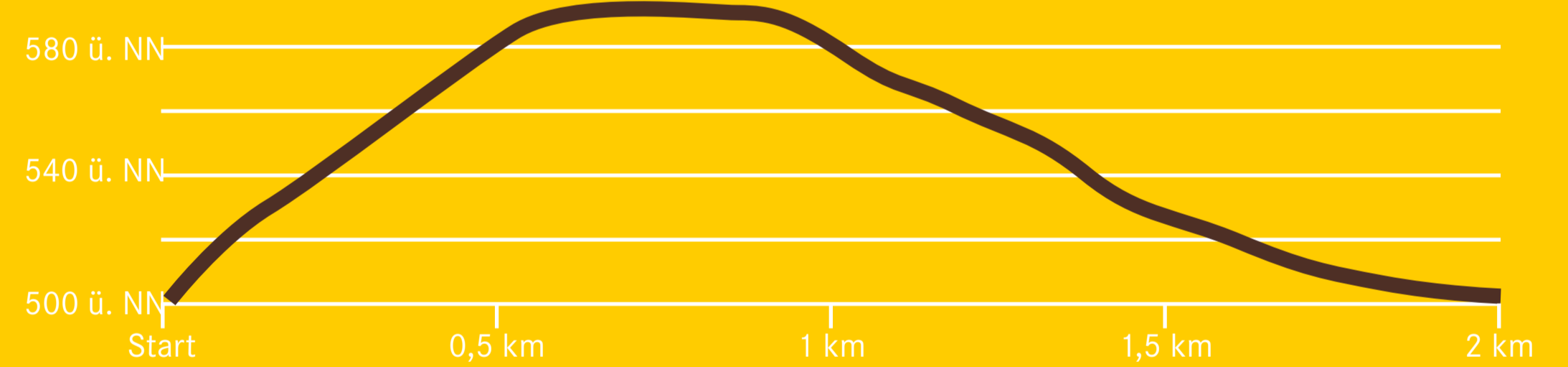


Blick in die Obereher Heide von Norden



Der Uhu brütet in der Nähe

Der Wanderweg im Höhenüberblick



Wer sorgt sich um Dich?

Seit den 1980er Jahren kümmern sich Gemeinde und Naturschutzbehörden um ihren Erhalt. Land- und Forstwirte aus der Region haben die zugewachsenen Flächen teilweise wieder freigestellt. Ein örtlicher Schäfer hält die Flächen offen indem seine Schafe für den Naturschutz „ins Gras beißen“.

Die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz hat 2006 ein von der Europäischen Union gefördertes **LIFE-Natur Projekt** zum Erhalt und zur Wiederherstellung von Borstgrasrasen in Mitteleuropa gestartet. Die Obereher Heide ist dabei ein wichtiger Mosaikstein in diesem europäischen Konzept.



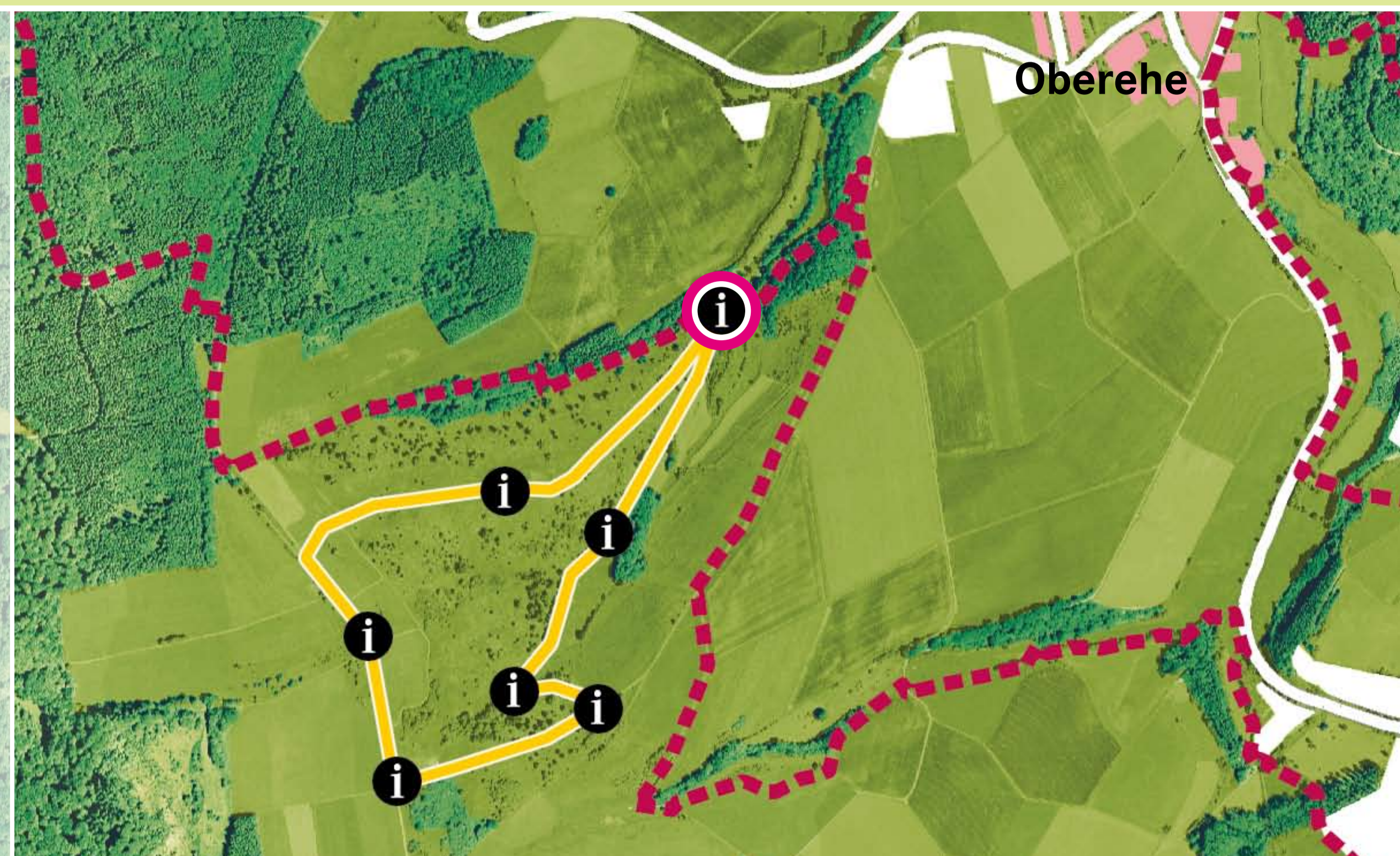
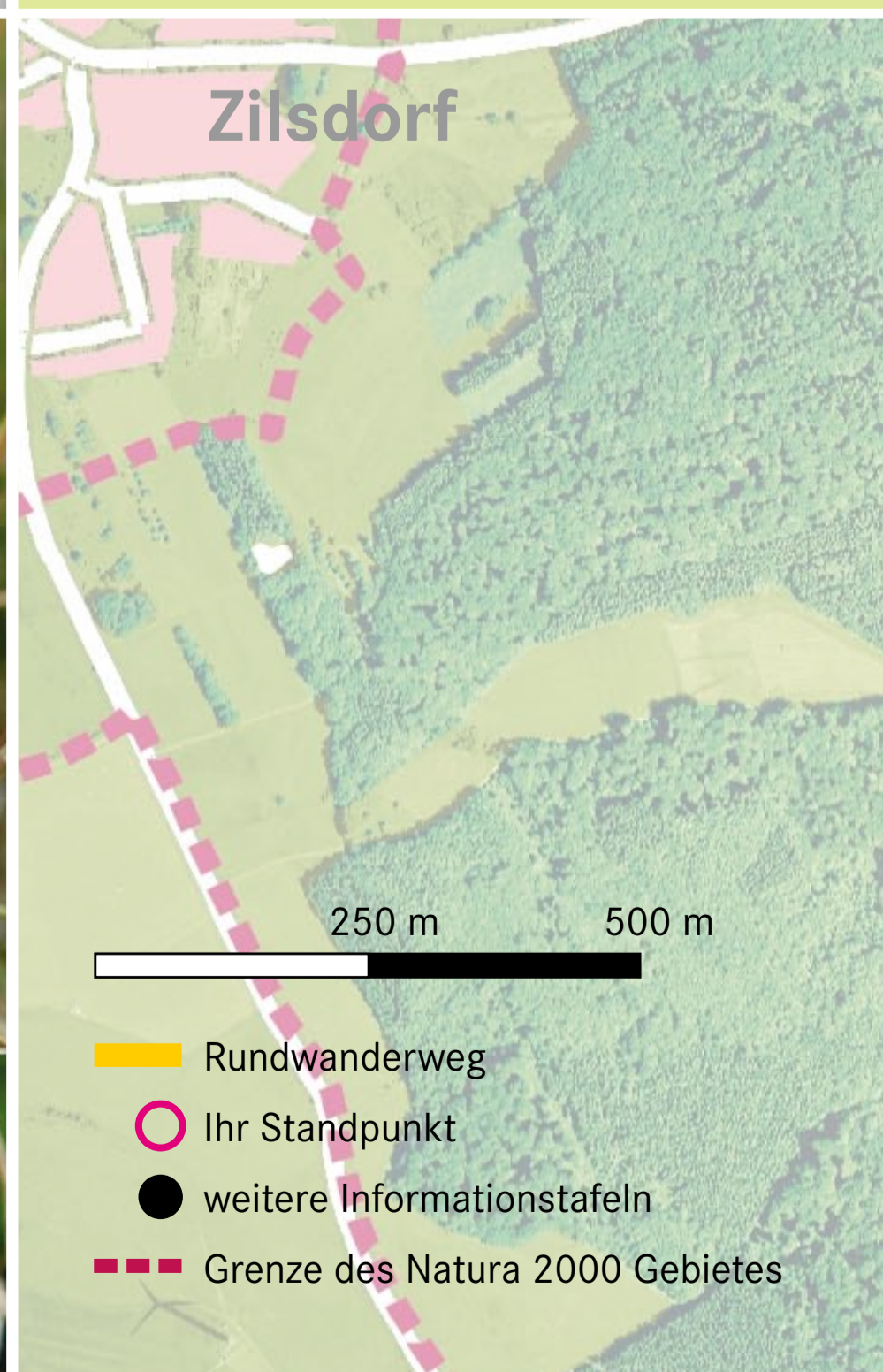
Schafbeweidung in Hütehaltung als traditionelle Nutzung

LIFE dabei

- Rundwanderweg von 2 Kilometer Länge mit 7 Infotafeln
- Weitere Projektflächen im Kreis Vulkaneifel gibt es in Daun-Rengen, Neroth, Schüller, Stadtkyll und Schönfeld
- Infos auch unter www.life-arnika.eu und www.umweltstiftung.rlp.de



Verblühtes Borstgras mit seinen charakteristischen „Borsten“



Der Borstgrasrasen



Auch Pflanzen leben gern gesellig

Wer einen genauen Blick auf die Wiese wirft, wird eine erstaunliche Vielfalt an Pflanzenarten entdecken. Übers Jahr verteilt kommen immer wieder andere Arten zur Blüte. Diese typische „Lebensgemeinschaft“ nennen die Pflanzenkundler „**Borstgrasrasen**“ und die namensgebende Art – das Borstgras – sagt auch schon einiges über die Lebensumstände hier aus:

Wie „**Borsten**“ oder Zahnbürsten sehen die vertrockneten Blütenstände aus und tatsächlich ist das Gras ziemlich widerborstig, hart und wenig schmackhaft. Selbst das Weidevieh spuckt die Grasbüschel häufig wieder aus. Ähnlich einem „**Rasen**“ wachsen die Pflanzen nicht sehr hoch und werden zudem durch das Mähen und die Beweidung kurz gehalten.



Die Blattrosetten von Arnika liegen flach am Boden



Das widerspenstige Borstgras wird nur ungern vom Vieh gefressen



Arnikawiese mit Geflecktem Knabenkraut



Schafe halten den „Rasen“ kurz



Beim Flügelginster sind die Blätter auf „Flügel“ entlang des Stängels reduziert



Arnika (*Arnica montana*)

Wie überlebe ich am besten?

Viele der hier wachsenden Pflanzen sind Spezialisten. Sie brauchen ganz bestimmte Umweltbedingungen und müssen saurem Boden, Nährstoffmangel, Trockenheit, gefräßigen Weidetieren oder der Sense des Menschen trotzen.

Arnika zum Beispiel bildet Blattrosetten, die flach auf dem Boden aufliegen und oft auch noch zu mehreren auftreten. Das verdrängt lästige Konkurrenz und schützt vor dem Gefressen werden. Nach dem Abmähen von Blüte und Stängel bleibt genug zum weiterleben.

Beim **Flügelginster** dagegen sind die Blätter auf schmale Leisten reduziert und er kann dadurch – ähnlich wie ein Kaktus – Wasser sparen. Außerdem ist er aufgrund seiner Widerstandsfähigkeit weniger schmackhaft für das Weidevieh.

Naturschutz

Naturschutz durch Nutzung



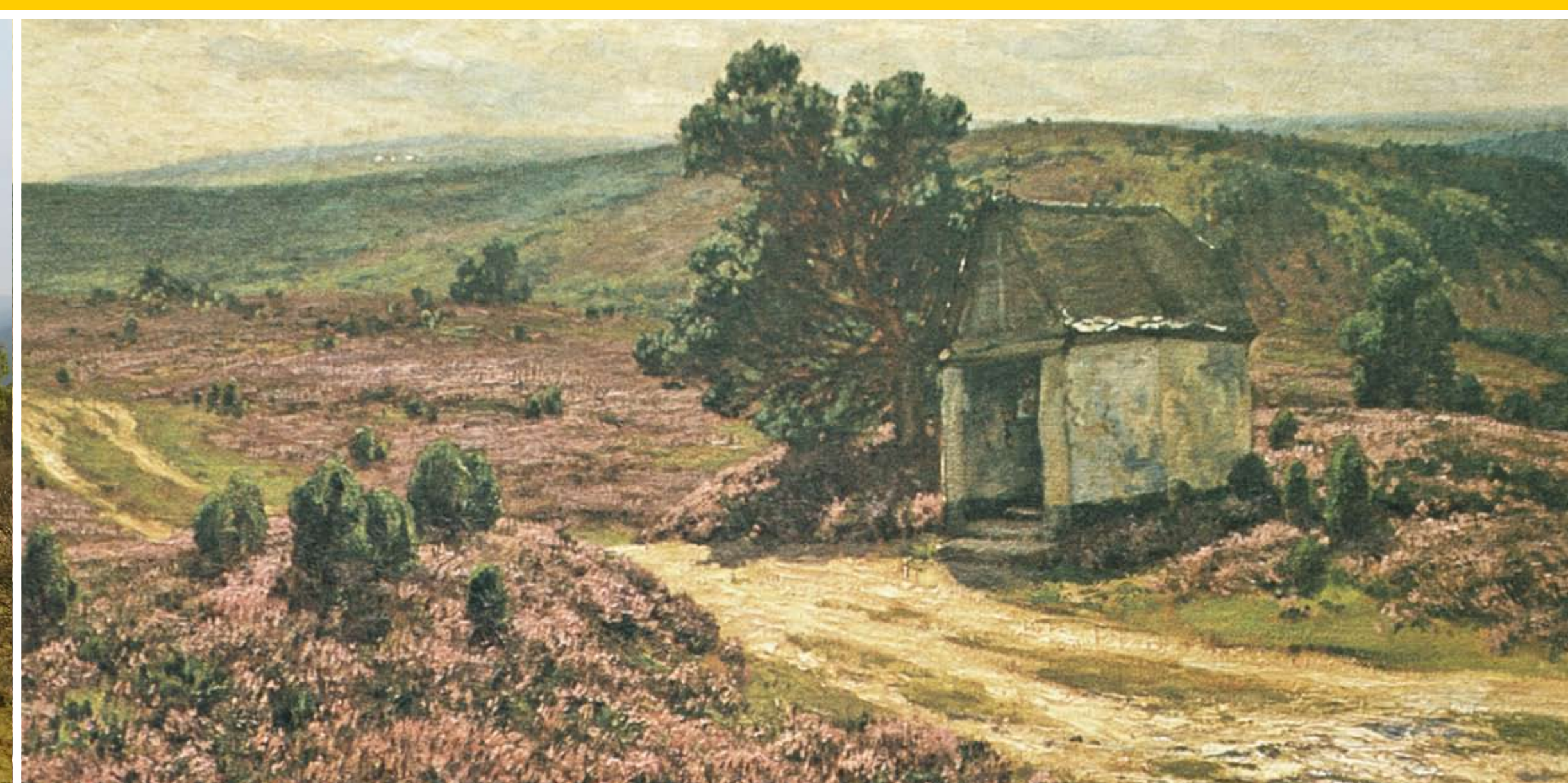
„Übers kahle Plateau mit seinen hungrigen Ginsterbüschen und dem verbrannten Heidekraut streicht frei der herbe Eifelwind“ Clara Viebig 1902 (Schriftstellerin)



Die vierbeinigen Landschaftspfleger sind unerlässlich für den Erhalt der Heide



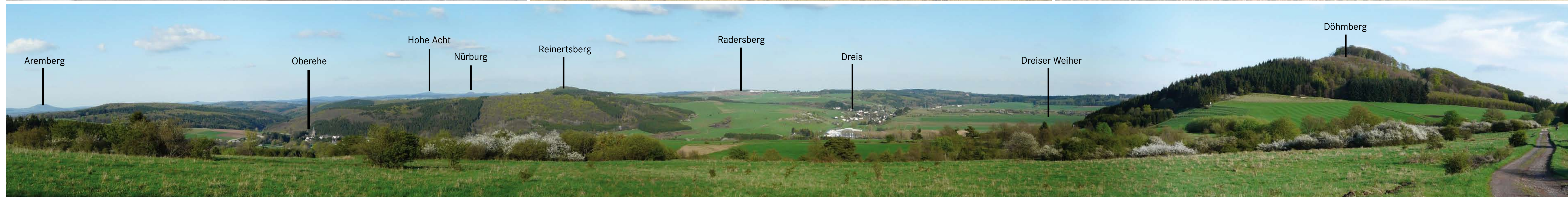
Nachmulchen von Gehölzen in der Obereher Heide



Fritz von Wille, Eifeler Heidelandschaft, 1907



Historische Karte von Tranchot aus dem Jahr 1809. Die Obereher Heide trägt den Namen „Junkerheid“ und ist auch als Heide (Bruyères /Br) kartiert.



Aremberg

Oberehe

Hohe Acht

Nürburg

Reinertsberg

Radersberg

Dreis

Dreiser Weiher

Döhmburg

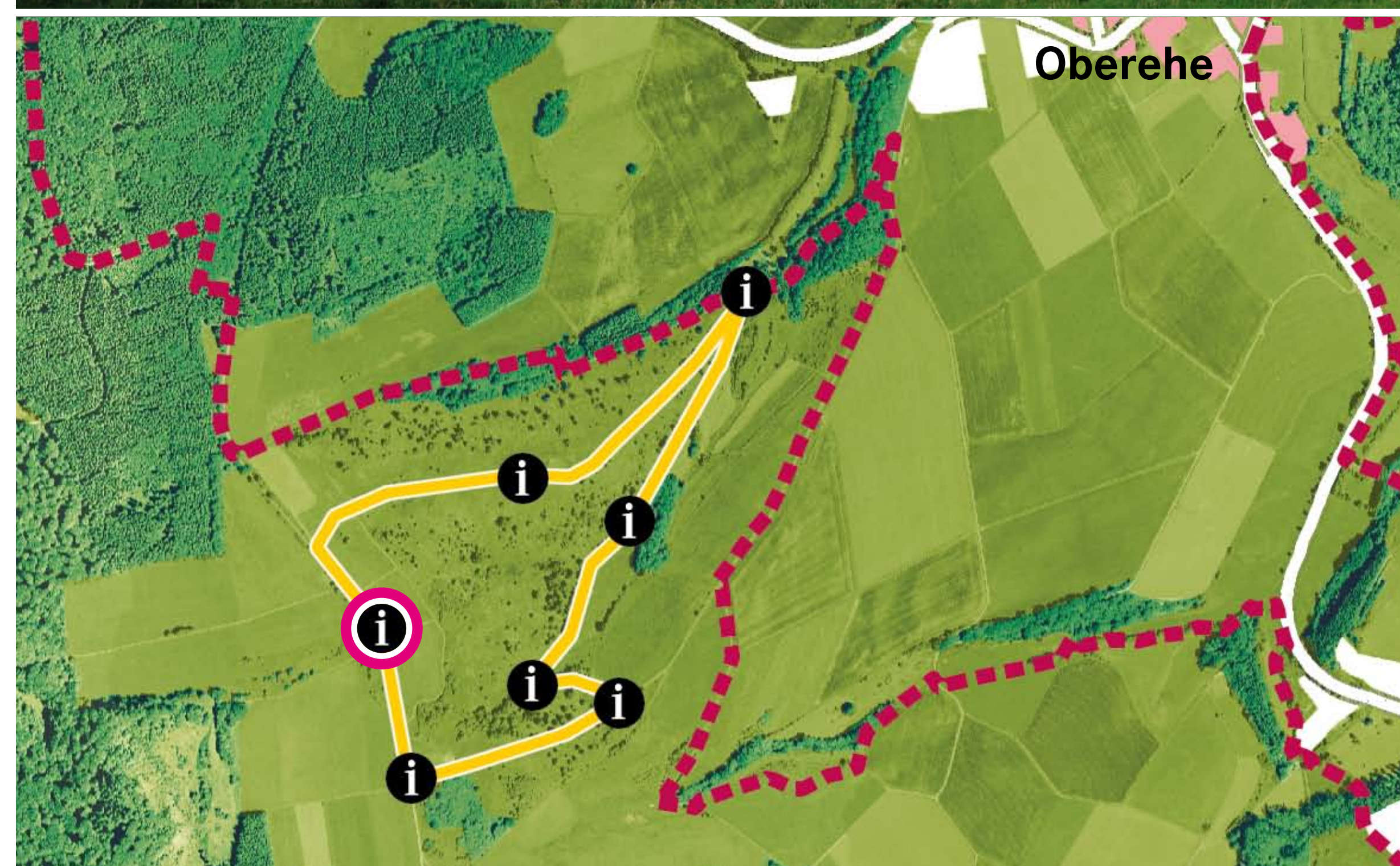
Und heute?

Nachdem das traditionelle Mähen und Beweiden dieser Flächen ausfiel, verbuschten sie rasch und eine Bewaldung mit vollständiger Verdrängung des Kulturgutes „Heide“ samt ihrer speziellen Artenausstattung setzte ein. Noch rechtzeitig wurde erkannt, dass nur die alte, traditionelle Grünlandnutzung das Gebiet erhalten kann. Ohne Mahd keine Wiesen, ohne Nutztiere keine Weiden. Verbuschte Flächen wurden wieder freigestellt. Eine Schafherde zieht wieder in Hütehaltung über die offenen Flächen.

Wie entstand diese Landschaft?

Noch vor hundert Jahren sahen hier viele der Berge und Hänge so aus, wie von Clara Viebig beschrieben. Die Bewohner der Eifel ernteten, was der Standort hergab: Bauholz, Brennholz, Holzkohle, Feldfrüchte, Heu, Weidegras und Einstreu. Die unproduktiven Heiden standen dabei am Ende dieser Nutzungskette. Hier wurde „geschiffelt“, gebrannt, geplaggt und abgeweidet, was der karge Boden lieferte. Die Bauern arbeiteten nach dem Prinzip „Grünland ist die

Mutter des Ackers“. Einstreu und Tierkot wanderten als Mist auf die wenigen ertragreichen Äcker. Für eine Düngung des Grünlandes fehlten die Mittel. Dem bereits mageren Grünland wurden so systematisch Nährstoffe entzogen. Ungewolltes Nebenprodukt dieses Schaffens war eine vielfältige, bäuerlich geprägte Kulturlandschaft. Sie beherbergte viele „ökologische Nischen“ und führte zu einer hohen Artenvielfalt.



— Rundwanderweg
- - - Grenze des Natura 2000 Gebietes
● weitere Informationstafeln
○ Ihr Standpunkt
250 m 500 m

Karten: TK25/Luftbild/Tranchot v. Mülling © Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz 08.05.2009, Az.: 26 722-1.401
Bildnachweis: Gerd Ostermann, Viola Weier, Fritz von Wille

gefördert durch die Europäische Union



LIFE dabei

- Rundwanderweg von 2 Kilometer Länge mit 7 Infotafeln
- Weitere Projektflächen im Kreis Vulkaneifel gibt es in Daun-Rengen, Neroth, Schüller, Stadtkyll und Schönfeld
- Infos auch unter www.life-arnika.eu und www.umweltstiftung.rlp.de

Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz



„Die Eyffel hat ihres Gleichen in der Welt nicht.“



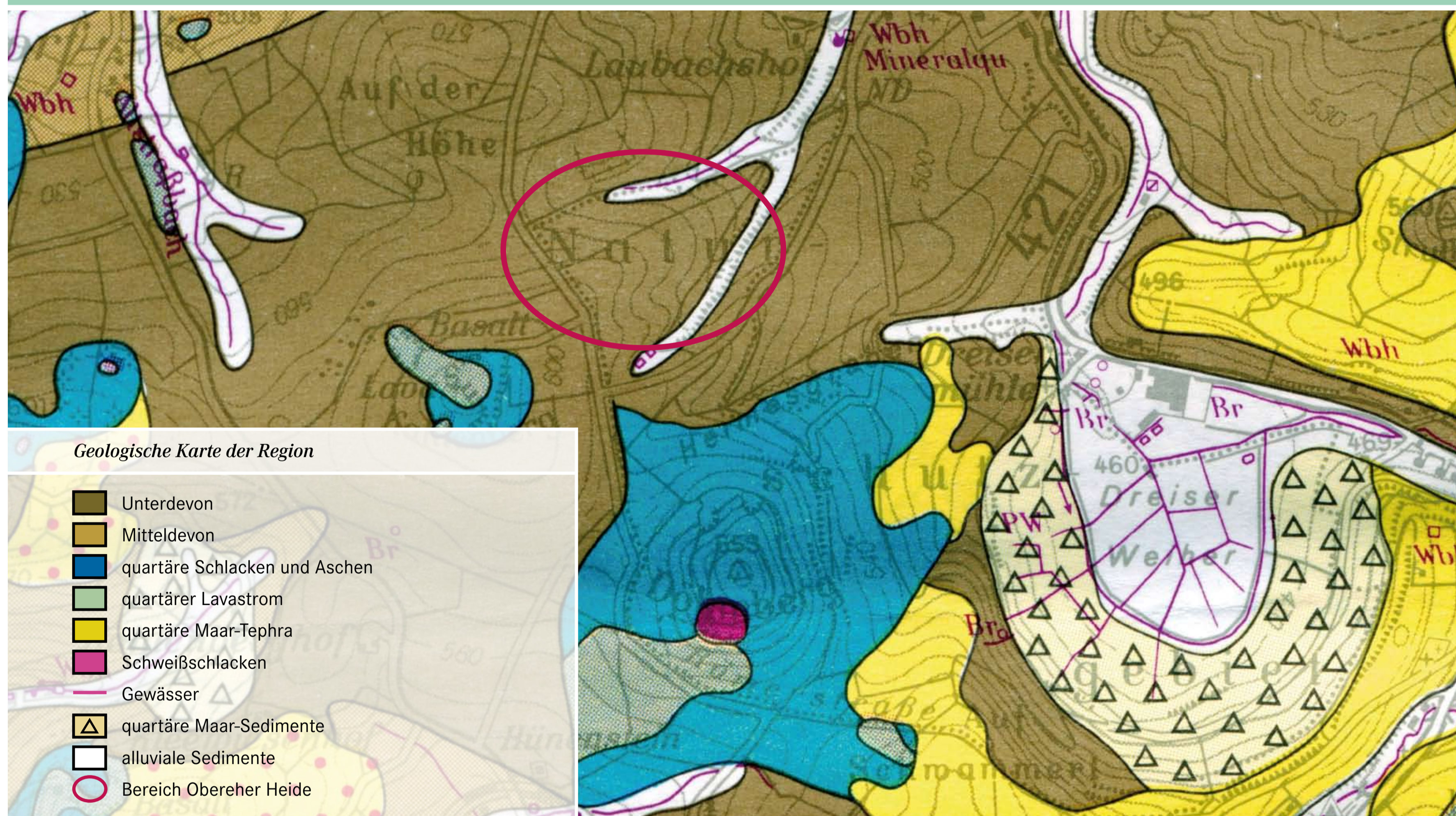
Leopold von Buch 1820 (Geologe)

Ein geologischer Rundblick

Hier oben liegen erdgeschichtlich ganz „junge“ Gebilde, wie die Vulkankegel des **Döhmberges** (653 m ü. NN) auf der rechten Seite und des **Kahlenberges** (625 m ü. NN) hinter Ihnen. Der spektakuläre, „erst“ 30.000 Jahre alte Maar-Explosionstrichter des **Dreiser Weihers** (460 m ü. NN, halbrechts) liegt neben uralten Gesteinsschichten des Unterdevons von vor ca. 400 Mio. Jahren in der **Obereher Heide** (500-600 m ü. NN, vor Ihnen).

Zu dieser Zeit befand sich hier ein Meeresboden. Große Mengen Sand und Schlamm von dem nördlich der heutigen Eifel gelegenen Kontinent lagerten sich als Sedimente ab und verdichteten sich zu kilometerdicken Gesteinsschichten. Spätere Landhebungen machten aus dem Meeresboden ein Festlandsgebirge – das „Rheinische Schiefergebirge“.

„Hasselsteine“ nennen die Menschen hier die plattigen, rötlich-bräunlich-gelblichen Gesteine dieses unterdevonischen Schiefergebirges. Sie wurden oft auch zum Hausbau in den Dörfern verwendet.



Bodenprofil zeigt geringe Humusschicht mit felsigem Untergrund (Ranker)



Die Bewohner der angrenzenden Dörfer nutzten die „Hasselsteine“ zum Hausbau.

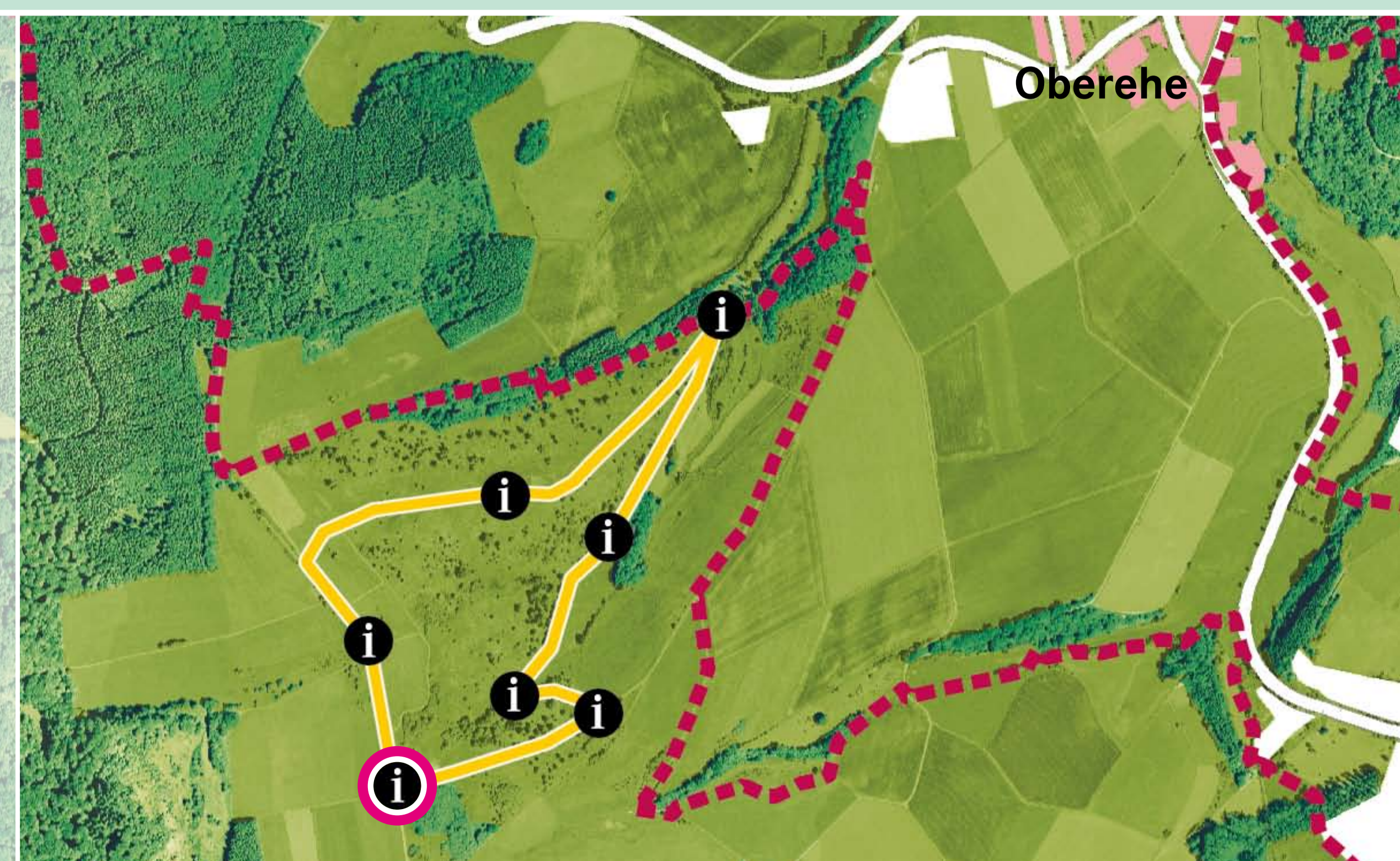
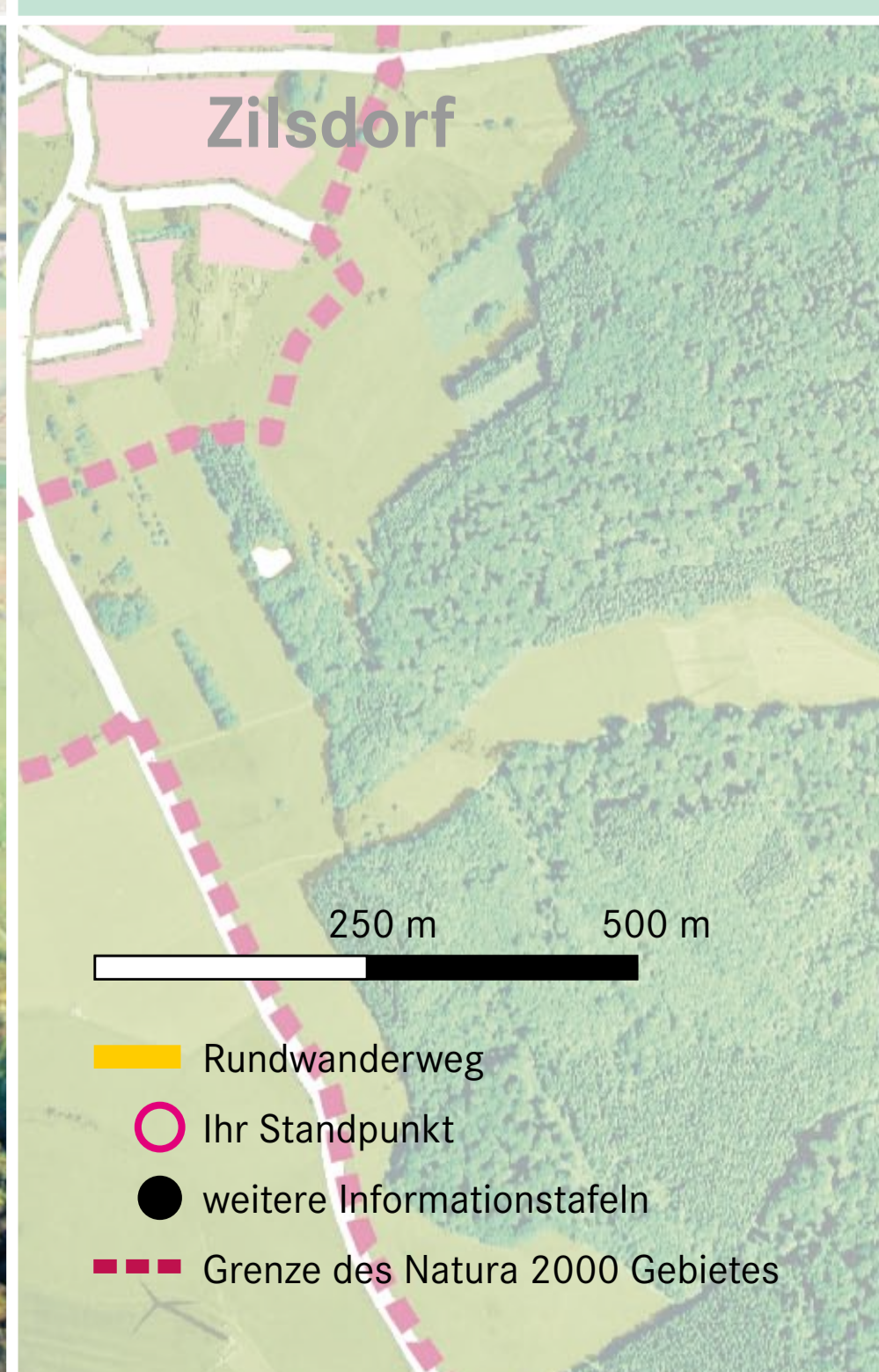
Was gibt der Boden her?

Die Verwitterungsböden, die sich an der Oberfläche bilden, sind ärmlich. Es gibt nur wenig Humusaufgabe. Der Boden ist sauer und hat wenige Nährstoffe. Regenwasser kann nur schlecht gespeichert werden – keine guten Voraussetzungen für eine ertragreiche Landwirtschaft. Hinzu kommt noch, dass Regen, Wind und Frost den dünnen Oberboden über lange Zeiträume abtragen.

Sehr gut kann man hier die herausgewitterten Sättel und die abgetragenen Täler der Quellen und Quellbäche in Richtung Oberehe erkennen.

LIFE dabei

- Rundwanderweg von 2 Kilometer Länge mit 7 Infotafeln
- Weitere Projektflächen im Kreis Vulkaneifel gibt es in Daun-Rengen, Neroth, Schüller, Stadtkyll und Schönfeld
- Infos auch unter www.life-arnika.eu und www.umweltstiftung.rlp.de



Herausgewitterter Sattel der Obereher Heide im Vordergrund

Karten: TK25/Luftbild/Tranchot v. Mülling © Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz 08.05.2009, Az.: 26 722-1.401, Vulkanologische Karte der West- und Hocheifel, Hrsg. Institut für Geowissenschaften der Universität Mainz, 1994
Bildnachweis: INRES-Bodenwissenschaften Universität Bonn, Gerd Ostermann

gefördert durch die Europäische Union



Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz



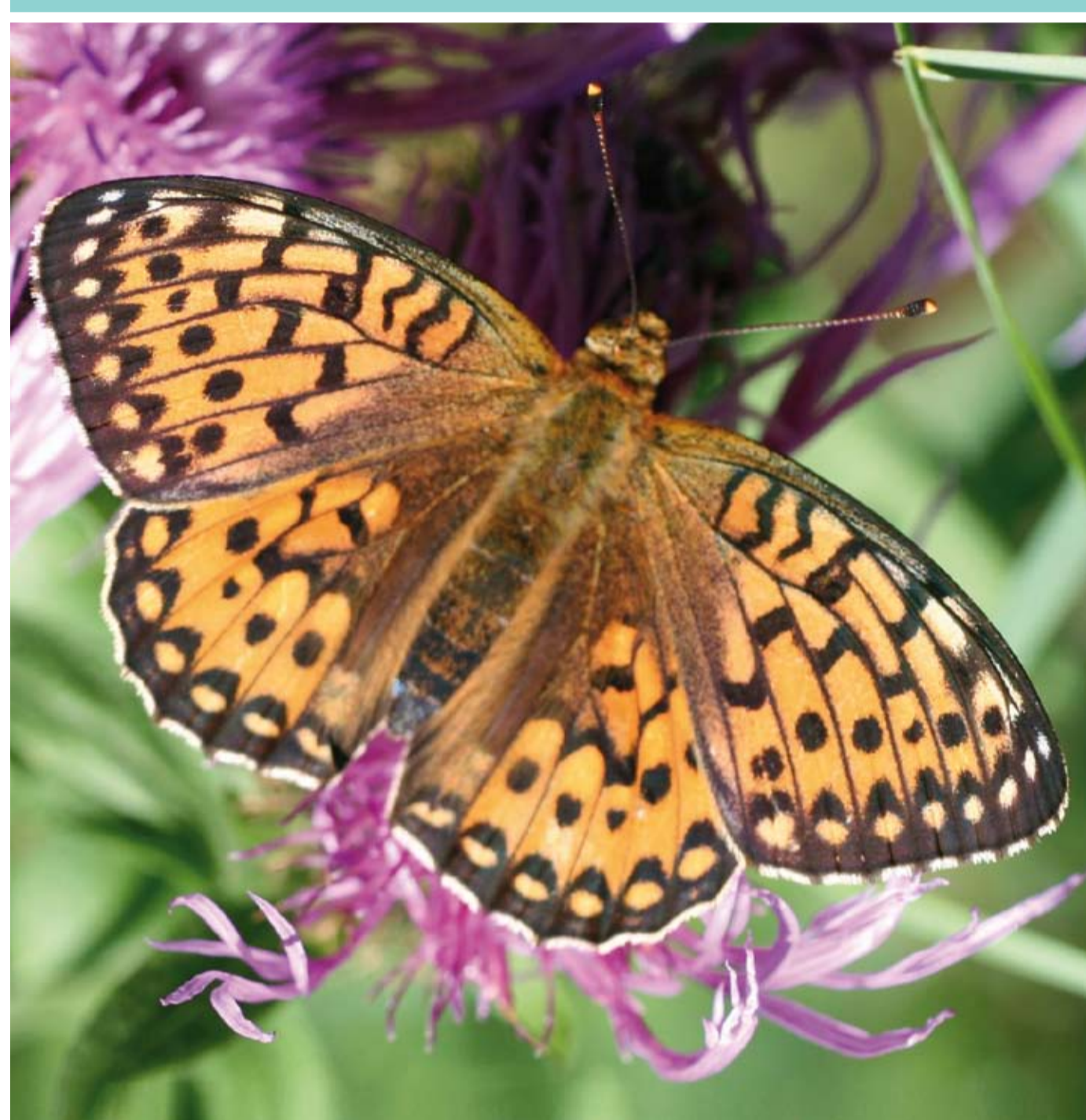
Hier lebe ich gerne



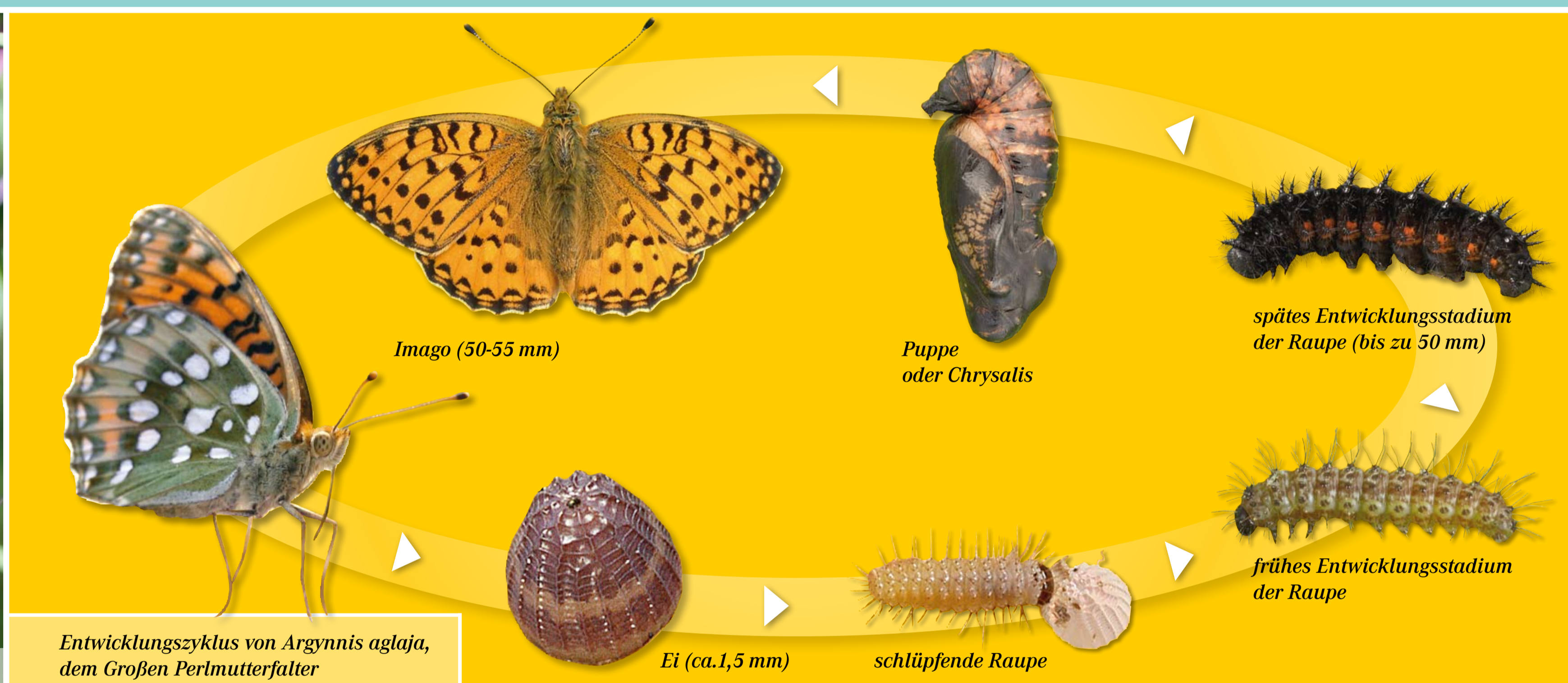
Gestatten, mein Name ist Aglaja!

So hat mich der alte schwedische Naturforscher Linné im Jahr 1758 getauft. Aglaia kommt aus dem Griechischen und bedeutet „der Glanz“. Aglaia war eine der drei griechischen Göttinnen der Anmut. Das kommt sicher von meinem „glänzenden“ Aussehen.

Mein voller Name (für Experten) lautet *Argynnis aglaja*. Ihr könnt mich aber auch mit meinem deutschen Namen rufen: **Großer Perlmutterfalter**. Der sagt nämlich einiges über mich aus. Meine Flügelspannweite beträgt erstaunliche 5 bis 5,5 cm und auf meinen Flügelunterseiten leuchten zahlreiche helle Perlmutterflecken.



Großer Perlmutterfalter (*Argynnis aglaja*)



Heil-Ziest (oben) und Teufelsabbiss (unten) sind beliebte Nektarpflanzen

Mein Leben als Ei...

... beginnt an der Unterseite von Veilchenblättern im Juli und August. Nach dem Schlüpfen begeben sich als Raupe ziemlich schnell in Winterruhe in der Streuschicht am Boden.

Erst im nächsten Frühling fresse und wachse ich dann weiter und verpuppe mich im Mai/Juni in einer Höhle im Gras. Bei schönem Wetter kann ich dann im Juni/Juli endlich mein Prachtkleid zeigen und los fliegen. Dann nutze ich die zahlreichen Blüten der Borstgrasrasen wie Teufelsabbiss, Heil-Ziest und Flockenblumen.

Dabei halte ich mich gerne auf beweidetem Magergrünland wie hier in Oberehe auf. Niedrigwüchsige Pflanzen wie das Hunds-Veilchen zur Eiablage kann ich hier gut finden.

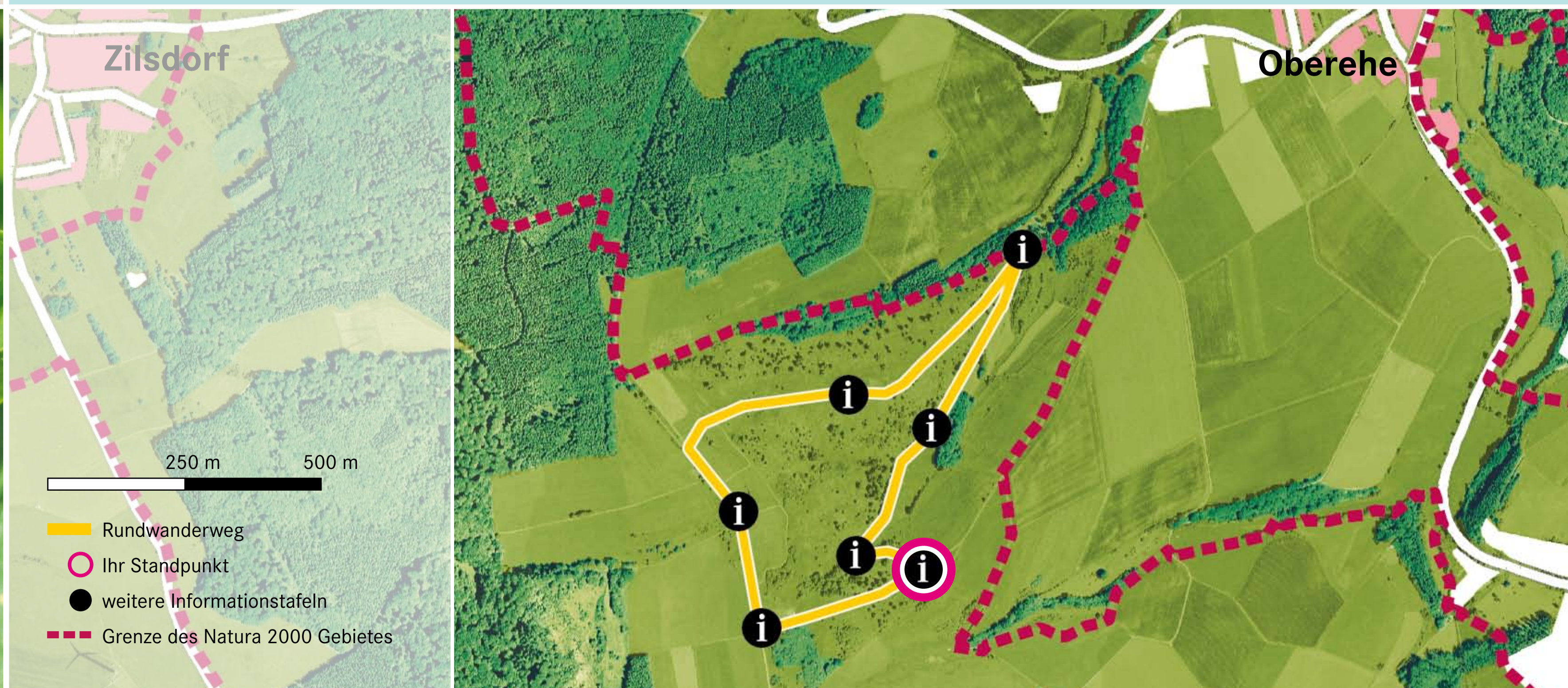
Früher war ich mal weit verbreitet, aber heute hab ich's schwer: offene, blütenreiche und vor allem nährstoffarme Lebensräume mit ihrer speziellen Pflanzenausstattung, die mir gefallen, finde ich immer seltener. Magerwiesen sind zugewachsen oder intensiviert worden.

In der Obereher Heide ist aber alles okay. Hier ist noch richtig Platz für mich und meine Verwandten.

...und nicht nur für uns. Auch einige unserer Nachbarn fühlen sich hier sehr wohl!



Hunds-Veilchen, eine bevorzugte Pflanze für die Eiablage



Die Vielfalt macht's



Vom Fischteich zum Biotop

Noch vor etwa 20 Jahren war dieses Gelände eine privat genutzte Fischteichanlage. Mehrere Dämme brachten das frische Quellwasser direkt in künstliche Teiche.

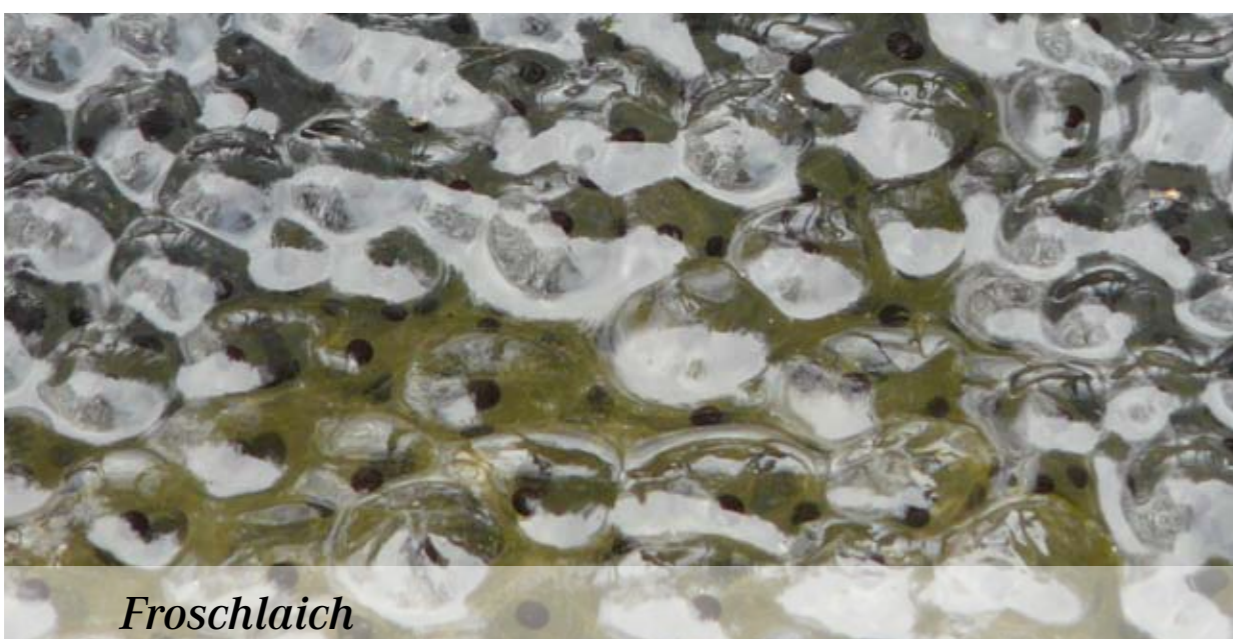
Seitdem sind jedoch Fischbesatz und Freizeitnutzung eingestellt und die Dämme naturnah umgestaltet. Der Überlauf wurde abgesenkt und in eine flache Steinrinne umgewandelt. Die hangaufwärts gelegenen Sickerquellen gehen in naturnahe Quellbäche über und die Teiche dürfen verlanden.

Sich selbst überlassen

Jetzt kann das Quellgebiet sich selbst überlassen bleiben. Das Wasser tritt meist flächig und an mehreren Stellen aus. Es bildet sich ein Quellsumpf. Libellen und Wasserpflanzen begrüßen diese Entwicklung. Amphibien nutzen die Tümpel als Laichgewässer. In heißen Sommern können die Quellen auch schon mal versiegen und die Tümpel trocken fallen.



Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*)



Froschlaich



Grassfrosch (*Rana temporaria*)



Blaugrüne Mosaikjungfer (*Aeshna cyanea*)



Blutrote Heidelibelle (*Sympetrum sanguineum*)

„Fließender Übergang“

Die enge Verzahnung verschiedener Lebensräume schafft hier Vielfalt. So brauchen z.B. Fledermäuse und Schmetterlinge sowohl die offenen Heiden der Umgebung als auch die Feuchflächen und Wasserstellen des Quellbereiches.

Die Schafe, die jedes Jahr das magere Grünland beweiden, kommen zum Trinken hierher.

Die Nutzung des Umfeldes bestimmt zudem die Qualität der Quellen: Hier wird nicht gedüngt, es werden keine Pestizide angewendet. Die Nährstoffarmut verbessert die Wasserqualität.



Bachbunge (*Veronica beccabunga*)

Bildnachweis: Günther Blaich, Ralf Busch, POLLICIA, Gerd Ostermann

gefördert durch die Europäische Union



Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz



Wir in Europa



NATURA 2000 –

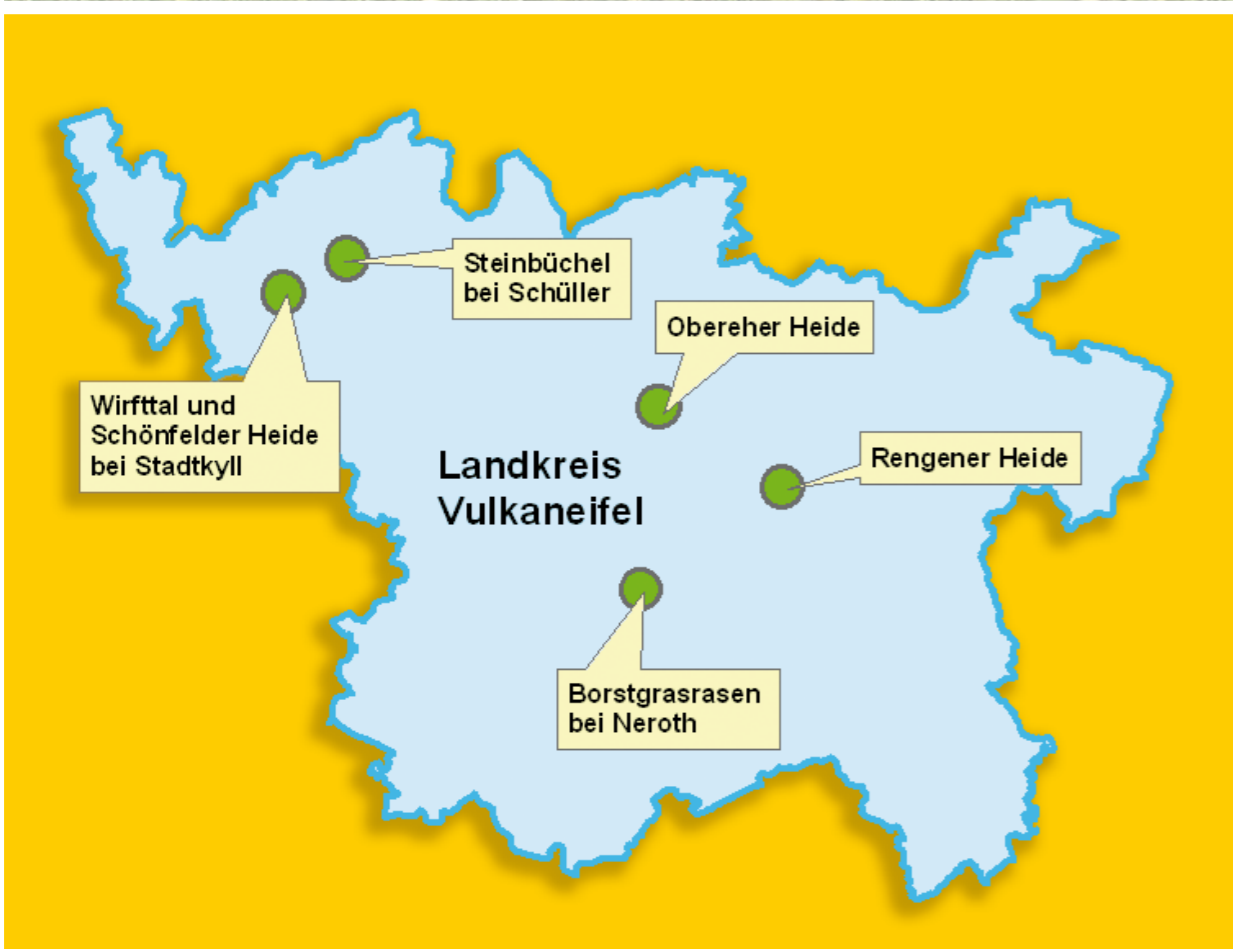
– so nennt sich das europaweite Netz von ausgewählten Naturschutzgebieten. Es ist das Herzstück der europäischen Naturschutzpolitik. Grundlagen sind die europäische Vogelschutzrichtlinie und die Flora-Fauna-Habitat(FFH)-Richtlinie. Zu diesen ausgewählten Gebieten zählt seit 2004 auch die Obereher Heide.

LIFE-Natur –

– ist eine Abkürzung aus dem Französischen (**L**'Instrument financier pour **L**'environnement). Sie steht für ein Förderprogramm der Europäischen Union zur Finanzierung von Naturschutzmaßnahmen. LIFE-Natur unterstützt Projekte, die der Erhaltung bzw. der Wiederherstellung natürlicher Lebensräume und der Populationen wildlebender Tier- und Pflanzenarten dienen. Die Projekte werden ausschließlich in Schutzgebieten durchgeführt, die dem europaweiten Schutzgebietsnetz NATURA 2000 angehören.



Arnikawiese im Hunsrück



Projektflächen im Kreis Vulkaneifel



Fuchskaute im Hohen Westerwald



Obereher Heide



Dukatenfalter (*Lycaena virgaureae*)

Das „Borstgrasrasen-Projekt“ –

– ist eines dieser Förderprojekte von LIFE-Natur. Projektträger vor Ort ist die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz. Die Projektgebiete im Landkreis Vulkaneifel befinden sich in den NATURA 2000-Gebieten „Gerolsteiner Kalkeifel“ und „Obere Kyll und Kalkmulden der Nordeifel“. Gefördert werden hier Planungen, Flächenkauf, Wiederherstellung und Erhalt von Borstgrasrasen sowie Erfolgskontrolle und Öffentlichkeitsarbeit. Weitere Fördergebiete in Rheinland-Pfalz befinden sich im Westerwald, dem Hunsrück und an der Ruwer...

... und damit nicht genug, zieht die Stiftung am gleichen Strang mit Partnern aus dem Saarland, Luxemburg und Belgien **im Herzen Europas**. Näheres dazu steht auch auf der Projektthomepage www.life-arnika.de



Erfolgskontrolle auf Projektfläche in Rengen

Karten: TK25/Luftbild/Tranchot v. Mülling © Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz 08.05.2009, Az.: 26 722-1.401
Bildnachweis: Franz-Otto Brauner, Gerd Ostermann, Rainer Roth, Moritz Schmitt

gefördert durch die Europäische Union



Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz

